

Ks. Marek Kosiński

GOTT DES GLAUBENS ODER GOTT DER VERNUNFT?

JOSEPH RATZINGERS ÜBERLEGUNGEN IM VERGLEICH ZWISCHEN DER
„EINFÜHRUNG IN DAS CHRISTENTUM“ (1968)
UND DER REGENSBURGER UNIVERSITÄTSREDE (2006)

I. VERNUNFT UND GLAUBE

IN „EINFÜHRUNG IN DAS CHRISTENTUM“

1. DIE ENTSCHEIDUNG DER FRÜHEN KIRCHE FÜR DIE PHILOSOPHIE

J. Ratzinger unterstreicht in „Einführung in das Christentum“, dass die frühe Kirche, indem sie sich für die Seins-Philosophie der Antike entschieden hat¹, das Entmythologiesierungswerk der heidnischen Religionen verfolgt. Das Christentum geht den Weg der Wahrheit des Logos, gegen die Lüge des Mythos. Für das frühe Christentum war die Philosophie des Seins interessant. Nicht die Götter üben die Macht über den Kosmos, sondern das Sein selbst ist der Grund für die Welt. J. Ratzinger sieht in dieser Entscheidung für die Seinsphilosophie die Wendung gegen den Mythos in der Religion.

Das Christentum begegnet einer heidnischen Welt, die innerlich gespalten ist. Vielen Menschen ist die Diskrepanz zwischen Götterglauben und Philosophie bewusst. Die Mythenkritik auf Seiten der

¹ J. RATZINGER. *Einführung in das Christentum*. München 2005 s. 127 ff.

Intellektuellen vergleicht Ratzinger mit philosophischer Aufklärung: „Die philosophische Aufklärung und ihre physische Betrachtung des Seins hat den mythischen Schein immer mehr verdrängt, freilich ohne die religiöse Form der Verehrung der Götter zu beseitigen“². Die antike Welt kann die Diskrepanz zwischen Vernunft und Glaube bzw. Frömmigkeit nicht überwinden. Die Vernunft erweist sich als RichterIn über den mythischen Glauben, dem das Attribut der Vernunft abgesprochen wird. Ratzinger verweist in diesem Zusammenhang auf die Reziprozität zwischen Glaube und Vernunft. Die Trennung der beiden Größen führt zur Krise sowohl der Vernunft als auch des Glaubens.

Der Autor sieht nicht in der Philosophie, sondern im Christentum den entscheidenden Faktor, der zum Sturz des Heidentums verhilft. Die antike Philosophie, die Religion nicht als Sache der Wahrheit, sondern höchstens als Problem der Lebensordnung betrachtet, ist nicht daran interessiert, die Religion völlig abzuschaffen³. Die Philosophie ist auf der Suche nach einer Lösung, um den religiösen Mythos zu erhalten. Aus Rücksicht auf das Wohl des Staates betreibt man zugleich drei Philosophien: mythische, politische und physische⁴. Die Suche nach Wahrheit wird in die physische Philosophie verlagert. Die junge Kirche radikalisiert die antimythische Einstellung der Philosophie bis zum Äußersten. Das Christentum erkennt, dass die Gewohnheit, die Nützlichkeit, die pure Frömmigkeit den Logos nicht ersetzen dürfen. Die Religion müsse der Wahrheit, nicht dem Aufbau der Gesellschaft dienen. Die frühe Kirche vertritt dagegen die Position der Wahrheit, des Logos.

Ratzinger sieht die Gefahr für den christlichen Glauben im Rückzug in den Bereich der puren Frömmigkeit und in der Vernachlässigung der Wahrheit der Vernunft⁵.

In diesem Vorgang würde das Christentum die Fehler der Antike wiederholen. Wenn man die Frage nach dem Logos ausklammerte, würde auch die christliche Religion zur Sache der Nützlichkeit und der Lebensordnung verkommen. Den christlichen Glauben darf man andererseits nicht der positivistischen Vernunft opfern, indem man den Skandal des Christlichen interpretiert und dadurch vermeintlich der heutigen Mentalität zugänglicher macht.

² Ebd. s. 128.

³ Vgl. ebd. s. 129.

⁴ Vgl. ebd. s. 130.

⁵ Vgl. ebd. s. 131.

2. DIE VERWANDLUNG DES GOTTES DER PHILOSOPHEN

Die Begegnung des biblischen Glaubens mit der antiken Philosophie führt zur Entstehung des christlichen Gottesbegriffs. Der philosophische Gottesbegriff wird im Christentum dem Prozess der Verwandlung unterzogen. Das reine Sein, die mächtige Monade der Philosophie, bekommt im Christentum das Gesicht der Liebe⁶. Im Christentum kann der Mensch erfahren, dass Gott „die eigentliche Wahrheit und der Grund allen Seins, ungetrennt der Gott des Glaubens, der Gott der Menschen ist“⁷. In der Bibel begegnet uns der unphilosophische Gott, der den Menschen nahe steht, sie begleitet.

Ratzinger attestiert den modernen Menschen die Unfähigkeit, das biblische Gottesverständnis zu akzeptieren und dieses als vormodern zu verwerfen. Die positivistische Vernunft erklärt dieses Gottesbild für naiv und den „Gedanken (für) absurd, dass dies höchste Wesen sich mit den Menschen, seiner kleinen, erbärmlichen Welt, seinen Sorgen, seinen Sünden und Nichtsünden befassen sollte“⁸. Die christliche Religion erklärt den allmächtigen Gott der Philosophen für den liebenden Gott der Bibel⁹. Der unbegrenzte und absolute Geist ist zugleich das absolute Denken und die absolute Liebe.

Auf diese Weise nimmt das Christentum Korrekturen am philosophischen Gottesbild vor. Das sich selbst beschauende und selbstbezogene göttliche Denken ist nicht mehr die höchste Form des Seins. Die Relation, die Bezogenheit ist wirklich schöpferisch und dadurch göttlich.

Die zweite wesentliche Korrektur an der antiken Philosophie betrifft das Verständnis des göttlichen Denkens: „Der Gott des Glaubens ist als Denken Lieben. Die Vorstellung von ihm liegt die Überzeugung zugrunde: Lieben ist göttlich“¹⁰. Die Begriffe von Relation und Liebe zerstören nicht die Einheit mit dem Gott der Philosophie. Absolute Liebe und absolute Macht sind Ausdruck des Göttlichen. Die Allmacht Gottes folgt dem Prinzip der Liebe.

⁶ Vgl. ebd. s. 132.

⁷ Ebd. s. 133.

⁸ Ebd. s. 134-135.

⁹ Vgl. ebd. s. 135 f.

¹⁰ Ebd. s. 136.

3. DER PRIMAT DES LOGOS

Der Glaube hat nichts mit dem Irrationalem zu tun¹¹. Er ist auf der Suche nach Sinn und Wahrheit und findet seinen Grund im Logos. Glaube will nicht den Verstand zerstören, sondern das Verstehen der Welt und des Seins ermöglichen.

Im Glauben sieht Ratzinger die Entscheidung des Menschen für die Wahrheit des Seins¹². Das Sein ist zugleich die Wahrheit und trägt die gedankliche Struktur. Die ganze Welt erklärt der Glaube für den Ausdruck des schöpferischen, göttlichen Denkens. Das Sein der Welt ist eine Folge des schöpferischen Seins. Deswegen kann das mathematische Weltverständnis in der Naturgesetzlichkeit eine uns überlegene Vernunft entdecken. Die menschliche Vernunft begegnet in der Welt der Vernunft Gottes.

Ratzinger vergleicht das moderne mathematische Weltverständnis mit dem Gott der antiken Philosophie. Die heutigen Wissenschaftler, wie die antiken Philosophen, können in der Welt eine übergeordnete Vernunft entdecken. Diese wird aber nicht in Beziehung mit den Menschen gebracht. Darin besteht die Ähnlichkeit zwischen dem antiken philosophischen Gottesbegriff und dem modernen mathematischen Weltverständnis. Man kann hier lediglich von einer kosmischen Religiosität reden. „Der Mathematiker entdeckt die Mathematik des Kosmos, das Gedachtsein der Dinge. Aber nicht mehr. Er entdeckt nur den Gott der Philosophen“¹³. Für Ratzinger ist solche Sichtweise nicht ausreichend. Der Wissenschaftler kann nicht von der Schönheit der Natur abstrahieren.

Der Glaube wagt, ähnlich wie in der Antike, den Gott der Philosophen einen subjektiven Geist zu nennen, der in der Welt als objektiver Geist zugegen ist. Die Struktur der Welt ist nachdenkbar und verstehbar. Sie verweist auf den Schöpfer. Das betrifft die Struktur des Kosmos und die der Materie. Sie sind die Folge vom Gedachtsein und verdanken sich nicht sich selber¹⁴.

¹¹ Vgl. ebd. s. 68 ff.

¹² Vgl. ebd. s. 140 ff.

¹³ Ebd. s. 142.

¹⁴ Vgl. ebd. s. 144.

Der Glaube entscheidet sich dafür, dass alle Dinge der Welt von einer schöpferischen Freiheit getragen sind, die alle Geschöpfe in die Freiheit entlässt.

Der Gott des Glaubens widerspricht nicht dem Gott der Philosophen, ist aber vielschichtiger und bekommt das Gesicht der Personhaftigkeit¹⁵. Die kosmische Vernunft der Mathematiker ist für den Glauben nicht anonym. Gott ist Person, Liebe, Beziehung. Die Freiheit und Liebe erfüllt die Welt. Die Welt ist nicht nur Mathematik und Physik, sondern vor allem Liebe und Freiheit. Der Glaube ergänzt das Gottesbild der Philosophen, ohne ihm zu widersprechen. Ratzinger vertritt die These von Übereinstimmung zwischen Glauben und der wissenschaftlichen Vernunft. Das Christentum kann man eher als Synthese von Glaube und Vernunft verstehen.

II. ANKNÜPFENDE MOMENTE DER REGENSBURGER REDE AN DIE „EINFÜHRUNG IN DAS CHRISTENTUM“

1. DIE VERNÜNFTIGKEIT GOTTES

In der Regensburger Rede setzt der Papst das Thema der Vernünftigkeit Gottes fort. In Anspielung an das Gespräch zwischen Kaiser Manuel II. und einem persischen Gelehrten, stellt der Papst, dass das vernunftgemäße Handeln dem Wesen Gottes entspricht¹⁶.

Ähnlich wie in „Einführung in das Christentum“ betont der Papst die Bedeutung des Logos für den Glauben. Der Pontifex spricht vom Einklang zwischen der griechischen Philosophie und dem biblischen Gottesglauben. Der Logos, das Wort aus dem johanneischen Prolog, ist als die Vernunft zu verstehen: „Logos ist Vernunft und Wort zugleich – eine Vernunft, die schöpferisch ist und sich mitteilen kann, aber als Vernunft. (...) Das Zusammentreffen der biblischen Botschaft und des griechischen Denkens war kein Zufall“¹⁷.

¹⁵ Vgl. ebd. s. 146 ff.

¹⁶ Vgl. BENEDIKT XVI. *Glaube, Vernunft und Universität*. „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls“ 2006 (174) s. 74.

¹⁷ Ebd. s. 75.

2. VERNUNFT GEGEN DEN MYTHOS

Der Papst, ähnlich wie in der „Einführung in das Christentum“, versteht die philosophische Aufklärung als Überwindung des Mythos in der Religion.

Der biblische Glaube hilft der philosophischen Vernunft den Mythos zu überwinden. Der Papst sieht im biblischen Spott über die Götter eine Art der Aufklärung. „So geht der biblische Glaube (...) dem Besten des griechischen Denkens von innen her entgegen zu einer gegenseitigen Berührung (...)“¹⁸. Die Vernunft begegnet dem Glauben. Die Aufklärung und Religion gehen aufeinander zu und führen zu einer Verschmelzung des Griechischen mit dem biblischen Glauben¹⁹.

III. NEUE AKZENTE DER REGENSBURGER REDE

1. ENTHELLENISIERUNG DER KULTUR

a) Protestantismus und das griechische Erbe

Der Papst beschreibt nicht nur die gegenwärtige Krise des Glaubens, sondern sucht nach deren Ursachen. Hier stoßen wir auf das Stichwort Enthellenisierung. Es handelt sich um das neuzeitliche Phänomen der Abwendung vom griechischen Denken. Der Papst legt die Schuld der Enthellenisierung des Glaubens dem Protestantismus zur Last. Das führt den Pontifex zum Zweifel an der Vernunftsfähigkeit des Protestantismus. Die Reformation des 16. Jahrhunderts, mit ihrem sola-scriptura-Prinzip, ist für den Papst die erste Enthellenisierungswelle: „Das Sola Scriptura sucht (...) die reine Urgestalt des Glaubens, wie er im biblischen Wort ursprünglich da ist. Metaphysik erscheint als eine Vorgabe von anderswoher, von der man den Glauben befreien muss, damit er ganz wieder er selber sein könne“²⁰. Die Folge dieser

¹⁸ Ebd. s. 76.

¹⁹ Vgl. ebd. s. 77.

²⁰ Ebd. s. 79.

Metaphysikfeindlichkeit ist die Philosophie Kants, der dem Glauben die Fähigkeit zur Wirklichkeitserfassung abspricht. In der kantischen Philosophie sieht der Papst die Ursache für die „neuzeitliche Selbstbeschränkung der Vernunft“²¹. Ihre genuinen Felder sind der Empirismus und die Mathematik. Die Gottesfrage wird, ganz in kantischer Manier, als unwissenschaftlich abgetan. Die protestantische Enthellenisierung hätte dann die Verkürzung der Wissenschaft zu Folge. Die Religion findet keinen Raum in der so verstandenen Vernunft und wird ins Subjektive verdrängt²².

b) Die liberale Theologie

Die Auswirkung der protestantischen Enthellenisierung führt, laut Papst, zur liberalen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert. Hier wirft er Harnack vor, die Trennung des Gottes der Philosophen vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs weiter zu betreiben. Die liberale Theologie sieht in allen Theologisierungen und Hellenisierungen ein Hindernis für den Glauben. Für sie gilt die Befreiung der historischen Gestalt Jesu von der, im Laufe des Christentums entstandenen theologisch-philosophischen Last. Harnack, in Hinblick auf die moderne Vernunft seiner Zeit, versucht das Christentum von seinem theologisch-philosophischen Ballast zu befreien²³.

c) Inkulturation

In der Inkulturation, die sich gegen die Absolutisierung der Hellenisierung als erster Form der christlichen Religion wendet, sieht der Papst die dritte Form der Enthellenisierung. Der Pontifex ist mit so verstandener Inkulturation nicht einverstanden. Für ihn gehört die Hellenisierung zum Wesen des Christentums: „Die Grundentscheidungen, die (...) den Zusammenhang des Glaubens mit dem Suchen der menschlichen Vernunft betreffen, (...) gehören zu diesem Glauben selbst und sind seine ihm gemäße Entfaltung“²⁴.

²¹ Vgl. ebd. s. 80.

²² Vgl. ebd. s. 81.

²³ Vgl. ebd. s. 80.

²⁴ Ebd. s. 82.

2. DER LOGOS DES CHRISTENTUMS ALS ANGEBOT FÜR EUROPA

Das Anliegen von Paul VI. und Johannes Paul II. war die Evangelisierung bzw. die Neuevangelisierung Europas. Johannes Paul II. setzt die Krise Europas mit der Krise der Kultur gleich. Der Abschied Europas von Gott führte zu utopischen Ideologien und infolgedessen zum Niedergang der Kultur. Der Papst sah den Ausweg aus der Krise in der Rückkehr Europas zu seinen Wurzeln: „(...) ich, Nachfolger Petri auf dem Stuhl von Rom, einem Stuhl, den Christus in Europa errichten wollte und den er liebt wegen seiner Bemühungen um die Verbreitung des Christentums in der ganzen Welt, ich, Bischof von Rom und Hirt der Universalkirche, rufe dir, altes Europa, von Santiago aus voller Liebe zu: Finde wieder zu dir selbst! Sei wieder du selbst! Besinne dich auf deinen Ursprung! Belebe deine Wurzeln wieder! Beginne wieder deine echten Werte zu leben, die deine Geschichte ruhmreich gemacht haben, und mach deine Gegenwart in den anderen Kontinenten segensreich! Bau deine geistige Einheit wieder auf in einer Atmosphäre voller Achtung gegenüber den anderen Religionen und den echten Freiheiten!“²⁵

Auch Papst Benedikt will, dass Europa zu seinen Wurzeln zurückfindet und in diesem geistigen Prozess gesundet. In der Sicht des Papstes sind Christen diejenigen, die vermitteln können zwischen dem Logos und der westlichen Kultur. Es ist der Dienst der Glaubenden an der modernen Welt²⁶. Das europäische Bewusstsein und die westliche Kultur verdanken ihre Entstehung der Begegnung zwischen Glaube und Vernunft: „Diese Begegnung, zu der dann noch das Erbe Roms hinzutritt, hat Europa geschaffen und bleibt die Grundlage dessen, was man mit Recht Europa nennen kann“²⁷.

Der Glaube der Kirche ist das Mittel für die Überwindung der Sinnkrise. Der Glaube und die Vernunft müssen zueinander finden. Die Vernunft kann man nicht auf das Experiment begrenzen und die

²⁵ JOHANNES PAUL II. *Der christliche Glaube als Leuchtfeuer. Ansprache bei der Europa-Feier in Santiago de Compostela am 9. November 1982*. „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls“ 1982 (41) s. 156.

²⁶ Vgl. J. RATZINGER. *Unterwegs zu Jesus Christus*. Augsburg ²2003 s. 47.

²⁷ Vgl. BENEDIKT XVI. *Glaube, Vernunft und Universität*. s. 78.

Fragen nach Gott beiseite lassen. Die positivistische Vernunft stößt auf ihre Grenzen, wenn sie nicht mit dem Experiment agieren kann. Die Wissenschaft kann z. B. die Frage nach der rationalen Struktur der Welt nicht beantworten. Diese Frage kann man aber nicht als unvernünftig gelten lassen. Die Naturwissenschaft muss manche Bereiche des Denkens an Theologie und Philosophie weitergeben. Auf diese Weise entsteht die Weite der Vernunft²⁸. Dieser Weg kann in der Sicht des Papstes Europa aus der Krise der Humanität herausführen²⁹.

Die Ausklammerung der Gottesfrage als unwissenschaftlich gehört zum Kern dieser Krise und ist die Folge der Verabsolutisierung der aufgeklärten Vernunft. Sie versucht dem Glauben ihre Methoden und ihr Vernunftverständnis aufzuzwängen³⁰. Der Glaube spricht aber auf seine Weise die Vernunft an und will etwas Vernünftiges sagen. „Der christliche Glaube behauptet, dass (...) Jesus zu einer bestimmten Zeit gelebt habe, gestorben und auferstanden sei. Er behauptet, dass derselbe Gott, der in Christus Mensch wurde, Schöpfer der Welt ist. Mit solchen Behauptungen greift der christliche Glaube über den Raum einer bloß symbolischen Erkenntnis hinaus in den Bereich der historischen und philosophischen Vernunft“³¹.

Die Verselbständigung der positivistischen Vernunft verweist Gott ins Private. In seinen früheren Überlegungen bezeichnet J. Ratzinger die Gesellschaft, die diesen aufklärerischen Prozess verfolgt, als post-europäisch: „Die heutigen Gesellschaften des Westens erscheinen mir in diesem Sinn bereits weithin als post-europäische Gesellschaften, die freilich vom Nachwirken des europäischen Erbes leben und insoweit noch europäisch sind“³². Eine Gesellschaft ohne Bezug auf Gott bietet keinen Halt vor Tyrannei und Anarchie³³.

Das Christentum kann der Welt einen Glauben anbieten, der von schöpferischer Vernunft spricht. Diese Vernunft ist die Quelle für die Vernünftigkeit der Welt³⁴. Die Christen können der modernen Welt helfen, die Spuren Gottes zu erkennen.

²⁸ Vgl. ebd. s. 84.

²⁹ Vgl. J. RATZINGER. *Theologische Prinzipienlehre*. Donauwörth 2005 s. 332 ff.

³⁰ Vgl. ebd. s. 342.

³¹ Ebd. s. 343.

³² J. RATZINGER. *Grundsatzreden aus fünf Jahrzehnten*. Regensburg 2005 s. 127.

³³ Vgl. ebd. s. 128.

³⁴ Vgl. J. RATZINGER. *Wendzeit für Europa?* Einsiedeln 1991 s. 76.

BÓG WIARY CZY BÓG ROZUMU?

REFLEKSJA NAUKOWA JÓZEFA RATZINGERA W OPARCIU O „WPROWADZENIE DO CHRZEŚCJAŃSTWA” (1968) I WYKŁAD WYGŁOSZONY NA UNIWERSYTECIE W REGENSBURGU (2006)

S t r e s z c z e n i e

W książce „Wprowadzenie do chrześcijaństwa” zajmuje się J. Ratzinger m.in. problemem stosunku pomiędzy wiarą a rozumem (die Vernunft). Teologia chrześcijańska już w swojej najwcześniejszej fazie dostrzegła szansę wykorzystania elementów filozofii greckiej w dyskusji ze światem pogańskim. Filozofia ta nie traktowała poważnie wiary w bogów. Zdawano sobie sprawę z rozdzwisku panującego pomiędzy wiarą i rozumem. Wiara mityczna nie wytrzymała konfrontacji z rozumem. Jedyne ze względów praktycznych tolerowano wiarę w bogów. Autor widzi w chrześcijaństwie decydującą siłę, która przyczyniła się do obalenia pogaństwa. Chrześcijaństwo, stawiając na prawdę logosu, przeciwstawiło się mitowi. Filozoficzne pojęcie Boga zostaje poddane chrześcijańskiej obróbce. Czysty byt, wszechmocna monada filozofów, otrzymuje oblicze miłości. Bóg jest Prawdą i Miłością. „Wprowadzenie do chrześcijaństwa” stawia tezę, iż pomiędzy wiarą a rozumem nie ma przeciwieństwa. Wiara, tak jak rozum, poszukuje prawdy i odnajduje ją w logosie. We wierze widzi J. Ratzinger opowiedzenie się za prawdą bytu (das Sein).

„Ratyżboński wykład” Benedykta XVI jest po części kontynuacją przemyśleń z „Wprowadzenia do chrześcijaństwa”. Papież zajmuje się problemem rozumności (die Vernünftigkeit) Boga. Nowym akcentem wykładu jest poruszenie kwestii stosunku protestantyzmu do filozofii greckiej. Papież widzi w luteranckiej zasadzie *sola scriptura* źródło dehellenizacji i demetafizacji wiary protestanckiej. Skutkiem takiej postawy jest filozofia Kanta i teologia liberalna. Benedykt XVI chce powrotu Zachodu do filozofii logosu. Jest to szansa dla chrześcijaństwa. Należy przewyciężyć liberalno-oświeceniowe przekonanie, że wiarę i rozum dzieli przepaść.

Słowa kluczowe: Wiara, rozum, antyintelektualizm, pozytywizm poznawczy
Key words: faith, intellect, anti- intellectualism, cognitive positivism